

Klaus Kinkel

Forderungen für ein starkes Bildungssystem

Dr. Klaus Kinkel,

Bundesminister und Vizekanzler a.D.,
Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen
Telekom Stiftung, Bonn.

Weil wir kaum über Rohstoffe verfügen, sind die Menschen dieses Landes unser größtes Kapital. Doch statt unsere Energie in die Pflege und den Ausbau unserer besten Ressource zu stecken, vernachlässigen wir mit Verweis auf die klamme Kassenlage, durch ideologisch festgefahrene Debatten oder – noch schlimmer – föderales Zuständigkeitsgerangel systematisch dringende Reformen. Währenddessen vermitteln Bildungsgipfel und sich scheinbar bessernde PISA-Noten in der Öffentlichkeit den Eindruck, dass die Politik hier endlich handelt und die Trendwende erreicht sei.

Doch der Eindruck täuscht. Zwar ist das Thema Bildung seit dem „PISA-Schock“ politisch relevanter geworden, aber noch immer tut sich viel zu wenig. Bildung ist der Schwerpunkt der Arbeit der Deutschen Telekom Stiftung – daher wissen wir, dass das Glas nicht einmal ansatzweise halb voll ist. In

Deutschland setzen wir die falschen Anreize, halten starr an scheinbar „Bewährtem“ wie der Halbtagsschule fest, und vor allem geben wir nach wie vor viel zu wenig Geld für Bildung aus. Im Zweifelsfall pumpt unsere Regierung lieber Geld in den Erhalt nicht mehr wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze als heute die Grundlage für die hochqualifizierten Arbeitsplätze von morgen zu legen.

Studien belegen, dass dies mitnichten nur ein kurzfristiges Phänomen angesichts der augenblicklichen Wirtschaftskrise ist. So liegt Deutschland nach dem jüngsten Innovationsindikator,¹ den das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) jährlich im Auftrag der Telekom Stiftung und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) erarbeitet, in puncto Bildung unter den 17 führenden Industrienationen der Welt lediglich auf Platz 15.

Mehr Investitionen in die Bildung

Allen Ankündigungen der Bundesregierung zum Trotz bleiben die Investitionen in Bildung in Deutschland im internationalen Vergleich insgesamt viel zu gering. Nach der OECD-Studie „Bildung auf einen Blick 2008“ haben im Jahr 2005 – dem jüngsten verfügbaren Vergleichsjahr – die OECD-Länder 6,1 Prozent ihrer kumulierten Wirtschaftsleistung in die Bildung gesteckt, Deutschland aber nur 5,1 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts (BIP). Nur Japan und Italien liegen bei den öffentlichen Ausgaben für die Bildung noch hinter Deutschland. Bei den Ausgaben pro Schüler liegt Deutschland nur im Tertiär- und Sekundarbereich II leicht über, im Sekundarbereich I und im Primarbereich aber unter dem OECD-Schnitt.

Mittelpunkte oder noch schlechtere

Ränge im Ranking reichen für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes aber nicht aus. Wir haben keine anderen Ressourcen als unsere hellen Köpfe! Deshalb muss, über alle Konjunkturpakete hinaus, die Bildung in der Ausgabenpriorität viel weiter nach vorne rücken. Unser Staat kann nicht für alles Geld ausgeben, aber für Bildung zu wenig übrigzuhaben, können wir uns schlicht nicht leisten.

Exzellenz für Deutschlands Lehrer

Jede nachhaltige Verbesserung des deutschen Bildungssystems muss bei den Lehrern ansetzen. Das ist eine der zentralen Stellschrauben. Nur mit begeisterten, gut aus- und kontinuierlich fortgebildeten Lehrern können Deutschlands Schüler den Anschluss schaffen.

Zunächst müssen wir die richtigen Studenten aus den richtigen Gründen für den Lehrerberuf gewinnen. Dazu muss das Ansehen des Lehrerberufs wieder steigen und die Lehrerschelte muss aufhören. Denn während in den Vorzeigeländern der internationalen Bildungsrankings der Lehrerberuf höchste Wertschätzung genießt, ist sein Ansehen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten stark gesunken. Genauso wichtig ist es aber, die richtigen Anreize für die Berufswahl zu setzen. Nicht die Aussicht auf berufliche Sicherheit, sondern Begeisterung und Eignung müssen bei der Wahl des Lehrerberufs im Vordergrund stehen. Natürlich muss sich aber Leistung und Motivation für Lehrer auch lohnen. Innerhalb der Schulen müssen Anreizsysteme für besonders engagierte Lehrer geschaffen und Karrierewege, insbesondere für potenzielle Schulleiter, aufgezeigt werden. Es müssen die Besten, nicht die Bequemsten, Lehrer werden

wollen – und Lehrer werden.

Gleichzeitig muss die Ausbildung der Lehrer deutlich besser werden. Und das schnell, da aufgrund der demografischen Entwicklung bei den Lehrkräften ein Generationswechsel bevorsteht und wir heute die Grundlagen für das Bildungssystem der kommenden Jahrzehnte legen. Die Universitäten nehmen die Lehrerbildung bislang nicht ernst genug und müssen deshalb von der Politik dazu angehalten werden, sich jetzt mit viel stärkerem Nachdruck um das Thema zu kümmern, statt sich nur auf prestigeträchtige Exzellenz in der Forschung – die wahrhaftig auch sehr wichtig ist – zu konzentrieren. Exzellenz in der Lehrerbildung muss den gleichen Stellenwert wie Exzellenz in der Forschung bekommen. Besonders in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (den MINT-Fächern) hat die Lehrerausbildung – quantitativ und qualitativ – einen viel zu geringen Stellenwert. Nur Lehrer mit einer soliden Ausbildung, die Fachwissen, Fachdidaktik und Pädagogik angemessen kombiniert, werden Begeisterung für ihre Fächer wecken. Nur gut ausgebildete Lehrer werden in der Lage sein, Kinder und Jugendliche individuell zu fördern – nach Begabung, mit Blick auf Unterschiede von Jungen und Mädchen oder auf Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten. Wir brauchen Exzellenz, nicht nur in der Theorie, sondern vor allem in der Praxis!

Die Deutsche Telekom Stiftung engagiert sich auf diesem Gebiet mit einem Exzellenzwettbewerb für die rund 65 deutschen Hochschulen, die MINT-Lehrer ausbilden. Bis zu fünf von ihnen werden wir bereits ab dem Wintersemester 2009/2010 dabei unterstützen, die Lehrerbildung zu einem zentralen Tätigkeitsfeld auf- bzw. auszubauen. In dieses

Forderungen für ein starkes Bildungssystem

Projekt investieren wir fünf Millionen Euro.

Schließlich darf die Lehrerbildung nicht mit dem Abschluss des Referendariats aufhören. Wie für alle Arbeitnehmer muss lebenslanges Lernen auch für Lehrer zum Normalfall werden. Dafür gibt es in unserem System der Lehrerfortbildung bisher jedoch praktisch kaum Anreize. Schlimmer noch: Selbst wer sich fortbilden will, dem stehen kaum adäquate und zielführende Angebote zur Verfügung. Die Fortbildungsinhalte, aber auch die Kontrolle ihrer Wirkung lassen zu wünschen übrig. Bundesweite Standards gibt es nicht. Die Länder müssen sich deshalb intensiver als bisher um die Lehrerfortbildung und darum kümmern, wie deren Ergebnisse im Unterricht praktisch umgesetzt werden. Für die Laufbahn von Lehrern muss die Teilnahme an Fortbildungen relevant werden. Im Schulsystem muss es dafür die notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen geben. Wie erfolgreiche Lehrerfortbildungen aussehen können, zeigt zum Beispiel das Projekt „Mathematik Anders Machen“ der TelekomStiftung. Hier werden seit 2007 regionale Fortbildungsangebote für Mathematik-Lehrkräfte über eine Internetplattform bundesweit verfügbar gemacht.

Früh die Grundlagen legen

Wer über erfolgreiche Bildungskarrieren spricht, muss bei den ersten Bildungsinstitutionen – den Kindertageseinrichtungen – ansetzen. Hier hat Deutschland enormen Nachholbedarf, denn obwohl bildungsökonomische Studien belegen, dass sich Investitionen in diesem Bereich langfristig überproportional auszahlen, gibt der Staat hier immer noch zu wenig Geld aus. Es muss investiert wer-

den, damit zum Beispiel mehr Kita-Plätze zur Verfügung stehen und der Besuch einer Kindertagesstätte kostenlos möglich ist. Außer bei der Quantität hapert es aber auch bei der Qualität der frühen Bildung. Die Bildungspläne der Länder sind uneinheitlich und liefern keine Anleitung für die Umsetzung der Vorgaben in die Praxis. Die TelekomStiftung hat daher das Projekt „Natur-Wissen schaffen“ aufgesetzt, in dem praxistaugliche Materialien für Kita-Fachkräfte entwickelt wurden. Mit Hilfe dieser Materialien lassen sich die Vorgaben für mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bildung in den Kitas kompetent umsetzen.

Weitere Schwachstellen im frühen Bereich: Das Kita-Personal wird noch zu wenig für die neuen Aufgaben, die sich aus dem Bildungsauftrag der Kitas ergeben, geschult. Notwendige materielle und zeitliche Ressourcen fehlen. Zu wenige Kita-Leitungen haben eine akademische Ausbildung, die mittel- und langfristig alle Fachkräfte im Kita-Bereich erhalten sollten. Dabei müsste deren Ausbildung mit jener im Primarbereich zusammengeführt werden, damit der Übergang zwischen Kita und Grundschule pädagogisch nahtlos möglich ist. Dafür wäre aber ein einheitliches Vorgehen der Länder Voraussetzung, das derzeit noch an deren förderalem Gerangel scheitert.

Und natürlich sollten sowohl der Elementarbereich als auch der Primarbereich für die Fach- und Lehrkräfte finanziell deutlich attraktiver werden. Nur dann werden auch Männer für den Beruf des Erziehers oder Grundschullehrers zu gewinnen sein.

Weiterführende Schulen öffnen

Beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule wird in Deutsch-

land nach wie vor systematisch sozial selektiert – viel stärker als in den allermeisten anderen Ländern. Neben diesem, dem am meisten bestürzenden Befund aus der PISA-Studie, verblissen alle Ankündigungen und kleinen Verbesserungen nach dem ersten „PISA-Schock“.

Die Mehrgliedrigkeit des Schulsystems führt zu einer frühzeitigen Aufspaltung in Bildungsgewinner und -verlierer. Entsprechend ist mit 20% einer Alterskohorte die Risikogruppe, die bei den Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) nicht einmal die Mindeststandards erfüllt, unerträglich hoch. Diese jungen Menschen sind weder lernmotiviert noch ausbildungsfähig und werden auf dem Arbeitsmarkt keine Chance haben.

Die Sekundarstufe I muss deshalb so gestaltet werden, dass unproduktive Brüche vermieden werden und kumulatives Lernen ermöglicht wird. Übergänge dürfen keine Einbahnstraße sein – Schularartwechsel innerhalb der Sekundarstufe I müssen vor allem auch in Richtung Abitur möglich sein. Wir brauchen auch und vor allem mehr „Upgrades“, nicht nur „Downgrades“ im Bildungssystem, das insgesamt viel durchlässiger werden muss.

*Deutschland kann sich keine
Halbtagsbildung leisten*

Obwohl unsere klugen Köpfe unsere einzige nennenswerte Ressource sind, ist deren Ausbildung immer noch ein Halbtagsbetrieb. Solch eine Vernachlässigung können sich aber weder das Land noch die Schüler leisten. Die Halbtagschule kann den wachsenden Herausforderungen der individuellen Betreuung und Förderung von Schülern nur schwer gerecht werden. So kann sie unter

anderem die wirkungsvolle Einbindung außerschulischer Lernorte nicht gewährleisten. Diese können mit dem Lernen in der Schule nur sinnvoll verknüpft werden, wenn dort Freiräume dafür geschaffen werden. Das geht nur im Ganztagsbetrieb.

Die Ganztagschule ist deshalb die Schule der Zukunft. Sie muss dafür – auch mit Hilfe des Einsatzes neuer Medien – Lehr- und Lernkonzepte entwickeln, die individuelle Förderung, forschendes Lernen (auch an außerschulischen Lernorten, deren Bedeutung immer stärker zunimmt), Berufsorientierung, künstlerische, musische oder sportliche Angebote ermöglichen. Es wäre falsch, einen defizitären Halbtagsbetrieb auf den ganzen Tag auszudehnen oder am Nachmittag nur noch Betreuungsangebote zu machen. Deshalb kann die offene Ganztagschule nicht das Zukunftsmodell sein.

Dies sind nur einige Kritikpunkte. Auch was die im internationalen Vergleich extrem ungleich verteilten Startchancen, die soziale Durchlässigkeit, die Autonomie von Schule und Hochschule und die Akademikerquote allgemein betrifft, hinkt unser Bildungssystem deutlich hinterher.² Doch schon die genannten – gravierenden – Mängel zeigen: Wir müssen daher unbedingt nachlegen. Bildung muss nicht nur in Sonntagsreden, sondern in der Praxis das Megathema für Deutschland sein!

¹ Siehe *Innovationsindikator 2008*, BDI, Deutsche Telekom Stiftung.

² Siehe *Zukunftsenergie Bildung – Zehn Forderungen für ein starkes Bildungssystem*, Deutsche Telekom Stiftung, Bonn, März 2009.